

DAS WORT SCHAFFT HEIL

Menschen zum Glauben an Christus rufen und in der gemeinschaftlichen Nachfolge festigen: Diesen Auftrag hält die EGB im Auf und Ab des späten 19. Jahrhunderts fest.



Moritz Ochsenbein, Pfarrer in der Nydegg, erstellt für die Berner Kirche den Bericht über die religiöse Entwicklung der Jahre 1883–1886. Er würdigt den einzigartigen Beitrag der Evangelischen Gesellschaft (EGB) zum kirchlichen Leben im Kanton: «Was eigentlich die Kirche hätte tun sollen, hat sie seit Jahren mit unverdrossenem Fleiss an die Hand genommen; jetzt, wo die Kirche, wenigstens in vielen ihrer Glieder, die Versäumnis einsieht und das Versäumte nachholen möchte, findet sie vielerorts das Terrain durch die Gesellschaft besetzt, oder sie fühlt sich doch durch ihre Anwesenheit beengt.»¹



Der Bericht zählt 181 Versammlungsorte der EGB: 30 im Oberland, 60 im Mittelland, 34 im Emmental, 32 im Oberaargau, 5 im Seeland, 20 im Jura. Unterschiede zeigen sich auch innerhalb der Regionen. Während manche Dörfer geistliche Aufbrüche erleben, bleiben diese andernorts aus, teils wegen heftigem Widerstand. Martin Werner, ein Schaffhauser, der die Schule auf St. Chrischona durchlaufen hat, ist im Oberland als Evangelist tätig. Mit Franz Schlachter² hält er eine Woche in einem Chalet in Bönigen.

In Bönigen Steine und Gölle

Die Versammlungsbesucher werden attackiert³: «Die ersten Tage ging's mit Steinwürfen, Lärmen und Belagern des Lokals ab; nachher aber, als dieses sich trotzdem bis auf den letzten Platz füllte, kam's zu persönlichen Angriffen. Die Leute wurden auf dem Heimwege misshandelt, mit Gölle begossen, eine Frau sogar

in einen Graben geworfen und getreten. Um die Männer unter den Schall des Wortes Gottes zu bringen, wurde eine Männerversammlung in das Chalet du Lac anberaumt. Allein der Tumult der lärmenden Heiden war so gross, dass die beiden (Evangelisten; Red.) ihre Arbeit schliessen mussten.» Nach der Versetzung von Martin Werner – er wird Stadtmissionar in Bern – bedient sein Nachfolger ab 1887 die Ämter Interlaken und Oberhasli von Brienz aus; auf dem Bödéli hat die EGB keinen Stützpunkt.

Vereinshäuser als «Wendepunkt»

Der Ochsenbein-Bericht bewertet die Vereinshäuser, die zur Festigung der erweckten Gemeinschaften da und dort errichtet werden, als «Wendepunkt» in der Geschichte der EGB. Vor der Schrenk'schen Zeit hat die EGB sich darauf konzentriert, dort Gottes Wort bekenntnistreu zu verkündigen, wo – und solange – die Menschen es in der Kirche nicht hören; nun entstehen dauerhafte Gemeinschaften mit eigenen Lokalen.

In der Kirche – aus taktischen Gründen?

Das gibt dem schon vorher erhobenen Vorwurf Nahrung, die Gesellschaftsleute seien nicht mehr aus Überzeugung Teil der Kirche, sondern verblieben nur deswegen in ihr, um ungestört(er) in ihr wirken zu können. Das Komitee widerspricht: Im Gegenteil, viele Leute würden durch das Wirken der EGB der Kirche erhalten, welche sonst in «Sekten»⁴ abwandern würden. Ochsenbein wertet es als Zeichen der Konzilianz, dass das Komitee Taufen in der EGB nicht zulässt. «Aber das Misstrauen gegen die Gesellschaft ist damit keineswegs geschwunden.»

Den Berichten der Pfarrer aus manchen Gegenden sei eine noch grössere Abneigung gegen die EGB zu entnehmen als gegen Sekten. Ein positiver Pfarrer habe geschrieben: «Die Anhänger der Evang. Gesellschaft kommen fleissig zum Gottesdienst, aber nie zum Abendmahl, welches sie im engern Kreise halten; sie sind überhaupt schroffer geworden.» Ein anderer: «Sie tun mehr für ihre Gesellschaft als für die Gesamtgemeinde.»

Wider den Zeitgeist und seine Kündler

Die Gesellschaft dient zwar der Kirche als Erneuerungsbewegung, ist jedoch auch ein Stachel in ihrem Fleisch. Die EGB beharrt auf der Wahrheit des Evangeliums und des überlieferten Glaubens und gewinnt Menschen für die Nachfolge Christi, während Pfarrer, sogenannte Reform-Theologen, sich dem rationalistischen Zeitgeist und dem Wirklichkeitsverständnis der auftrumpfenden Naturwissenschaften fügen.⁵



Mutig, unermüdlich, unverblümt:
Fritz Ryser, Martin Werner,
Adolf Amstein, Zeugen
von Gottes Erbarmen.

Noch um 1900 hält die EGB am Sonntagmorgen nur an einzelnen Orten Gottesdienste.⁶ In der Berner Länggasse wird 1904 die Pauluskirche mit dem hochaufragenden Turm erbaut. Nachdem die neue Gemeinde zwei Reformpfarrer berufen hat, ergeht aus dem Quartier die Bitte ans Komitee, im Vereinshaus wieder Gottesdienst am Sonntagvormittag zu halten. Das Komitee gestattet dies erst, als die Gesuchsteller im Herbst 1907 erneut darum bitten.

Ex-Marxist als Evangelist

Neben den Gottesdiensten hat die EGB seit ihrer Frühzeit weitere Gefässe der Verkündigung, vor allem Bibelstunden, Versammlungen von Jünglings- und Jungfrauenvereinen, auch Männerabende. Nach Schrenks Vorbild halten Evangelisten der EGB neu Wochen. Neben Franz Schlachter und Martin Werner wirkt Adolf Amstein im Segen. Der gebürtige St. Galler hat sich als Spenglergeselle dem Marxismus verschrieben, ist, schwer erkrankt, im Spital in Genf durch eine Diakonisse zum Glauben gekommen und hat sich auf St. Chrischona ausbilden lassen.

Amstein wird von der EGB im neu entstandenen Berner Arbeiterquartier Lorraine eingesetzt. Er und seine in Vereinen und Sonntagschulen aktive Frau erleben mit

den Betern im Quartier «eine tiefgehende Erweckung unter Jungen und Alten».⁷ Das Komitee erkennt die evangelistische Gabe Amsteins und schickt ihn aufs Land hinaus. In Mutten bei Schwarzenburg, in Langenthal und im ehemaligen Wirtshaus von Waltrigen⁸, das Fritz Ryser ersteigert hat, begegnen viele dem Erlöser.

Arbeiter hören das Evangelium

1893 setzt sich der Ex-Marxist Amstein in einer Berner Evangelisationswoche mit seinen früheren Genossen auseinander. Laut einem Basler Zeitungsbericht ist «die Nägelikapelle, mit 1'800 Sitzplätzen der grösste Saal in Bern, ... bis auf den letzten Platz besetzt». Vielen Arbeitern gehen seine Worte zu Herzen, «die Liebe zu den Armen und Elenden» und sein «durch Erfahrungen gewonnenes Verständnis für die Lage der arbeitenden Klasse» tragen dazu bei.⁹

Zu den Evangelisten aus anderen Kantonen, welche nach der Ausbildung auf St. Chrischona ins Bernbiet berufen worden sind, kommen nach 1885 Berner, die der Herr «vom Pflug weg» ruft, Männer ohne theologische Schulung. Sie werden die EGB zunehmend prägen.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ Zitiert von Emil Kocher, Gott allein die Ehre, Bern, 1931, 225 (fortan K). ² Vgl. ww April 2022 ³ K 210 ⁴ Damals Methodisten, Heilsarmee, freie Gemeinden.

⁵ Darwins Evolutionstheorie unterminiert das christliche Weltbild. ⁶ K 253 erwähnt Bern-Nägelligasse und -Länggasse, Biel, Kammershaus und St. Immer.

⁷ K 256 ⁸ Die Gaststube wird in ein Predigtlokal umgewandelt, K 256. ⁹ Monate zuvor hat Amstein in Zürich in einem zum Abriss bestimmten Zirkus evangelisiert; die Erweckten sammelt Markus Hauser in der Bethelgemeinde, K 257.